

»Gut«, sagte Dachs.

Stinktief schob seine Pfoten beiseite. »Einverstanden. Und jetzt sag mir bitte, wo sich die Hühner der Nachbarschaft zusammenfinden. Ich würde sie gern kennenlernen.« Stinktief schwieg einen Augenblick, dann ergänzte er: »Ich werde den Schlüssel zum Haus brauchen. Hühner haben kein Zeitgefühl. Ich hab schon Hühner erlebt, die sehr lange unterwegs waren. Und ich will dich nicht jedes Mal wecken, wenn ich so spät zurückkomme.«

»Hühner? Es gibt in der Nachbarschaft keine Hühner.« Während er den Satz aussprach, erinnerte er sich an das Huhn, das er von der Treppe vorm Haus aus gesehen hatte.

»Ha!«, lachte Stinktief. »Du bist vielleicht witzig. Selbst ich weiß, dass es hier jede Menge Hühner in der Nachbarschaft gibt. Ich hab schon drei Orpingtons und ein Leghorn gesehen, und dabei bin ich gerade erst angekommen.«

Stinktief nahm seinen roten Koffer und warf ihn auf das Gepäckablage-Bett.

Das Bett schwankte. Die Birne erlosch.

»Pack aus! Mach's dir bequem! Ich suche inzwischen nach dem Ersatzschlüssel!«, rief Dachs über die Schulter, während er schon die Treppe nach oben sprintete.



Er brauchte nicht lange, um den Ersatzschlüssel zu finden. Er überreichte ihn Stinktief, dann jagte er wieder nach oben, zurück in sein Zimmer. *Post! Korb! Schnell!*

In seinem Postkorb fand Dachs vier Briefe (*vier!*) von Tante Lula.

Im ersten stand nichts Besonderes. Dachs warf ihn in den Papierkorb. Der zweite Brief schwafelte und laberte fast eine Seite lang rum, doch dann erschien das Wort »Stinktief«. Dachs schluckte, ging noch mal zurück und las den Satz erneut, den er gerade überflogen hatte. Tante Lula hatte Stinktief getroffen. Sie war »so eng« mit seiner Mutter befreundet gewesen.

Dachs riss den dritten Umschlag auf, schüttelte den Brief heraus und las, las, las. Der ganze Brief – fünf endlose Seiten – faselte von Stinktief und seiner Mutter und endete mit den Worten: »Was hieltest du davon, wenn Stinktief zu dir ins Haus zieht? Ich bin sicher,

du wirst ihn mögen! Bitte antworte mir, so schnell es irgend geht.«

Ein Gemurmel setzte ein: »Nicht geantwortet. *Eindeutig* nicht. Was hab ich getan?« Dachs war so verzweifelt, dass er den vierten Brief aus Versehen in der Mitte durchriss. Nachdem er die beiden Hälften wieder zusammengeklebt hatte, las er dies:

*Lieber Dachs,*

*ich schicke jetzt Stinktief zu dir. Bitte heiß ihn willkommen. Er ist die reine Freude! Genau wie dir habe ich auch Stinktief zugesagt, dass er so lange im Haus wohnen kann, wie er will. Gib ihm eins von den großen Zimmern im ersten Stock und dazu den Ersatzschlüssel, damit er rein- und rauskann. Er wird ein wunderbarer Mitbewohner sein!*

*Ich hoffe, dass dich die Regelung nicht aus der Bahn wirft. In einem früheren Brief hatte ich dich um deine Meinung gebeten, aber ich habe seitdem nichts mehr von dir gehört. Ich hätte ja weiter auf deine Antwort gewartet, doch Stinktiefs Lage ist wirklich sehr angespannt, deshalb nehme ich dein Schweigen als Zustimmung. Wahrscheinlich bist du mit wichtigen Steinforschungen beschäftigt!*

*Ich muss lächeln, wenn ich mir Stinktief und dich zusammen vorstelle. Ich freue mich schon auf Nachricht, was ihr beiden gemeinsam so treibt.*

*Sei umarmt.*

*Deine Tante Lula*

*Mitbewohner? Zimmer im ersten Stock? Bleiben so lange er will?* Dachs stöhnte und ließ sich bäuchlings aufs Bett fallen.

Er wälzte sich herum, starrte zur Decke und dachte: *Genau wie mir?* Er krallte den Bettbezug mit der Pfote zusammen und ließ ihn wieder los. Er wandte den Kopf, um sein Steinforscher-Diplom und die drei blauen Ehrenscheifen zu betrachten, die an der Wand hingen. Dachs war ein Steinforscher gewesen, der dringend wirtschaftliche Unterstützung brauchte. Er machte wichtige Steinforschungen!

Und was brachte dieses Stinktief ins Haus? *Eine Hühnerflöte?* Was auch immer das war, Dachs war davon nicht begeistert.

Und Dachs' Koffer schloss von allein. Der brauchte keinen Bindfaden.

»Nicht jeder will ein Stinktief«, hatte Stinktief gesagt.

*Genau.*



Dachs verbrachte den Abend in seinem Zimmer. Als die Schlafenszeit kam, warf er sich bloß im Bett hin und her und starrte ziellos zur Decke.

*Es gibt nur eine Möglichkeit*, dachte er schließlich. Dachs wälzte sich aus dem Bett, kroch zu seinem Schrank, zog einen Kasten heraus und klickte ihn auf. »Ukulele«, flüsterte er, während er sich das Instrument aus Koa-Holz unter den Ellenbogen schob. Er holte einmal tief Luft und dann zupfte er.

*Pliiiiinggg*, machte die Ukulele.

Dachs seufzte.

Er zupfte an einer anderen Saite. *Pliiiiinggg*. Er seufzte erneut.

Er fuhr mit der Kralle über alle vier Saiten: *Biid...el...li...bing!*

Der Laut verklang. Hastig hielt Dachs eine Pfote über das Schallloch der Ukulele. »Psst!«, flüsterte er.

Trotzdem zupfte er noch einmal die untere Seite. *Pliiiiinggg*.

Vorsichtig legte er die Ukulele zurück in den Kasten, klappte die Schösser zu (*klick, klick*) und schob den Kasten wieder in den Schrank.

Das *Pliiiiinggg* klang noch in seinen Ohren, als er in sein Bett zurückstieg. Eingelullt von dem Klang, schlief er ein.



Am andern Morgen wachte Dachs von Gerüchen auf. *Eier ... Zwiebeln und ...*

»Zimt«, murmelte Dachs leise.

*Ein Traum*, dachte er. In seiner Küche erwartete ihn nämlich immer nur eines – und sonst überhaupt nichts: kaltes Müsli in einer kalten Schale mit kalter Milch. Jeden Morgen.

Er drehte sich im Bett um, holte tief Luft und roch ... *eindeutig Zimt*.

Dann erinnerte er sich. *Dieser Typ! Dieses Stinktier!* Er riss die Augen auf.

Und er roch noch etwas anderes. *Brandgeruch?*

Er schnupperte noch einmal. *Brandgeruch!* Hustend sprang Dachs aus dem Bett. »Feuer! Feuer!«, schrie er, während er die Treppe hinunterrannte.

Stinktier kam aus der Küche gelaufen. Er hielt eine Peperoni in seiner Pfote über dem Kopf. »Feuer? Wo?« Stinktier jagte nach rechts und sah sich um. Stinktier jagte nach links und sah sich um. Die Peperoni, die aus den Enden seiner Krallen ragte, zog eine lange, dünne Rauchfahne hinter sich her.

Stinktier folgte Dachs' starrem Blick. »Ha!« Er stieß mit der Peperoni in die Luft. »Das da? Das ist doch kein Feuer. Das ist in Feuer *gegrillt*. So etwas nennt man Frühstück!«

»Frühstück?«, fragte Dachs, als Stinktier und die Peperoni zurück in die Küche verschwanden.

Dachs stand fassungslos auf dem Treppenabsatz. *Frühstück auch für mich?* Er horchte auf die Geräusche, die aus der Küche drangen: die Dunstabzugshaube rauschte los. (»Hätt das Ding früher anstellen sollen«, hörte er Stinktier sagen.) Pfannen und Töpfe klapperten. Irgendwas traf auf was anderes und zischte. Irgendwas wurde geschüttelt. Der Wasserhahn wurde auf- und wieder zuge dreht. Stinktier piff eine Melodie.

Die Luft, die Dachs umgab, war voller Gerüche: herzhaft und süß, gebuttert, getoastet, gegrillt. Wenn er eine Katze gewesen wäre, hätte er sich am liebsten in all den Düften gewälzt und dabei »Freude! Freude!« gejubelt. Doch weil er ein Dachs war, schlich er auf leisen Pfoten heran, um vorsichtig in die Küche zu spähen.

Er stand mit starrem Blick in der Tür. Die Küche wirkte gemütlich, ja, geradezu einladend. Kerzenlicht flackerte auf dem Tisch. Zwei Teller waren gedeckt, mit Sets drunter, Stoffservietten in Serviettenringen, einer Gabel und einem Messer. Nichts passte zusammen. Die eine Serviette war purpurrot und gepunktet, die andere hatte ein Schottenmuster und die halb heruntergebrannte Kerze steckte in einer bauchigen Flasche mit Wachsspritzern drauf. Aber Dachs fand alles wunderbar.

Stinktier schwirrte zum Herd, zur Anrichte, wieder zum Herd zurück, zur Spüle, zum Tisch und danach erneut zum Herd. Plötzlich entdeckte er Dachs in der Tür. »Komm rein, komm rein. Immer hereinspaziert!« Stinktier stieß einen Pfannenheber in die Richtung eines Stuhls. »Setz dich. Frühstück ist gleich fertig.« Dann kratzte er wütend an irgendwas in einer Bratpfanne rum.

Dachs setzte sich.

Das Kratzen hörte auf und Stinktief kam zu Dachs marschiert. Er stemmte seine Pfoten in die Hüften und sagte: »Ich bin kein Kuhsäugling. Du bist kein Kuhsäugling. Ich werde deinen Gaumen nicht mit Kuhsäuglingskost beleidigen. Hast du je einen Kuhsäugling gesehen? Selbst Schnecken sind bessere Gesprächspartner. Aber keine Angst, dir wird dein heißer Frühstückskakao auch ohne Kuhsäuglingsmilch schmecken.«

»Heißer Frühstückskakao?« Dachs glaubte nicht, dass er Probleme haben würde, heißen Frühstückskakao zu trinken. Er wollte das auch gerade laut sagen, aber Stinktief war bereits zurück an der Anrichte. Er warf etwas mit einem großen Löffel in eine Schüssel. Dann nahm er die Schüssel, schüttelte sie ein bisschen und eine Kartoffel schoss durch den Raum.

»Raketentartoffel! Pass auf!«, rief Stinktief.

»Ha HA!«, lachte Dachs. »Ha«, lachte Stinktief.

Ihre Blicke trafen sich und sie grinnten einander an.

Dann nickte Stinktief ernst. »Ich räum die Raketentartoffel später auf.« Die Schüssel sank wieder auf die Anrichte und Stinktief kochte weiter.

Kurze Zeit später stellte er einen Teller mit Rührei und feuergerösteten Peperoni vor Dachs auf den Tisch.

Dachs wusste genau, was er wollte. Er nahm mit der Gabel vom Rührei und von der Peperoni und führte beides in seinen Mund. »Oh ... mmmh.«

Stinktief schüttelte eine Serviette auseinander. »Steck dir die hier unters Kinn.«

Dachs steckte sich die Serviette unters Kinn und schaufelte weiter Ei in sich rein. »Mmmh, namnam.«

Danach folgten der versprochene heiße Frühstückskakao – *ja!* – und ein Korb voll Erdbeer-Zimt-Muffins (*ein ganzer Korb voll!*). Nach all dem gab es schließlich noch geröstete kleine Kartoffeln. Stinktief entschuldigte sich, dass die Kartoffeln zum Schluss kamen: »Manchmal bring ich die Essensfolge durcheinander, aber zum Frühstück finde ich das nicht schlimm.« Stinktief zündete die Kerze an und dann setzte er sich mit seinem eigenen Teller Kartoffeln zu Dachs an den Tisch. »Frühstück ist doch die schönste von allen Mahlzeiten«, sagte er.

Dachs nickte heftig.